

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 15 (1920)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Aus Deutschland  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351974>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nießen möchten, tut Aufklärungsarbeit bitter not. Welche Jugend haben sie: ein ungeordnetes Heim, schlechte Nahrung. Die ungenügend bezahlte Arbeit, der jede Minute zu widmen ist, erlaubt nicht, die Hausgeschäfte mit Sorgfalt zu besorgen, zum Kochen bleibt keine Zeit, das Einkaufen besorgen die Kinder und denen gibt man auch keine erstklassige Ware. So greift eines ins andere ein, um die Existenz dieser geplagten Menschen noch mehr zu verschlechtern.

Verlassen wir uns nicht auf mehr oder weniger mangelhafte Gesetze, sondern auf unsere eigene Kraft und unsere Stärke, welche im Zusammenschluß besteht. „Vereint ist auch der Schwache stark.“

## Karoline Ott

Am 23. März haben die Genossinnen Zürichs eine treue, hingebungsvolle Proletarierin zu Grabe getragen. Genossin Ott, Mutter von 6 Kindern, ist infolge eines schweren Leidens im 44. Altersjahrzall zu früh gestorben! Sie war für uns das Vorbild einer Genossin und Kämpferin. Hätten wir viele von dieser Art, es stände um unsere Bewegung besser.

Karoline Ott ist in Böhmen geboren; schon sehr früh hat sie das Schicksal eines ausgebütteten Menschen kennen gelernt, als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin. Jung hat sie sich verheiratet, kam nach St. Pölten bei Wien, wo ihr Mann eine Schreinerwerkstatt betrieb. Anfanglich ging das Geschäft gut; als das Bürgertum aber merkte, daß das junge Ehepaar eifrig Sozis waren, daß sie an keiner sozialdemokratischen und Gewerkschaftsversammlung fehlten, wurden sie verfehmt; das Geschäft ging zurück und mußte aufgegeben werden. Mit unverdrossenem Kampfgeist kamen sie in die Schweiz und hier haben wir die treue Verstorbene kennen, schwänen und lieben gelernt. Weder die häuslichen Sorgen noch die große Kinderschar hat sie je davon abgehalten, ihre Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen. Regelmäßig hat sie unsere „Vorkämpferin“ kolportiert, sie munterte die Nachbarinnen auf, in die Versammlungen zu kommen, sich der Organisation anzuschließen, und welche Mühe hat sie sich mit den Wehrmannsfrauen gegeben; auch sie war eine solche. Denn ihr Mann ist auch in den Krieg gezogen; sie blieb allein mit der großen Kinderschar. Der Krieg ging zu Ende, Monate verstrichen, die Unterstützung wurde zurückgezogen, denn das stolze Österreich-Ungarn fiel auseinander, und die verschiedenen Volksstämme, welche so gut Leben und Gesundheit der Soldaten gebrauchen konnten, hatten kein Verständnis für die hier lebenden und hungernden Wehrmannsfamilien. Der natürliche Beißhuker und Ernährer der Familie wurde von unserer Landesregierung an der Erfüllung seiner Pflicht verhindert, er erhielt keine Einreiseerlaubnis in die Schweiz, keine Aufenthaltsbewilligung, die doch für Kriegsgewinner und andere unerwünschte Elemente so leicht zu haben ist. Die Familie wohnt seit 14 Jahren in Zürich, hat eine Wohnung und dennoch wurde der Vater ferngehalten. So kam es denn, daß die armen Waisen allein am Grabe der Mutter standen. Nicht ganz allein, denn der Aufmarsch einer großen Zahl Genossinnen zeugte von der Liebe und Anerkennung, welche die Mutter genossen hatte.

Was mir Karoline Ott besonders lieb und wertvoll gemacht hat, war ihre Hingabe zur Bewegung, die Zurückhaltung, die sie bewies, wo es sich um ihr eigenes Schicksal gehandelt hat; sie war eine große Verleiherin mit Verständnis für menschliche Schwächen, und wie sehr war sie jedem Tratsch abhold.

Die Kinder sind allein hier, der Vater konnte noch nicht kommen; die beiden älteren Mädchen gehen schon dem Erwerbe nach, drei Kinder gehen noch zur Schule; der ältere Knabe sollte in eine Berufsschule als Holzarbeiter kommen. Wird es möglich sein, die Kinder, welche hier geboren sind, bei uns zu behalten?

Ein hartes, schweres Proletarierleben hat seinen Abschluß gefunden, Not und viel Entbehrung waren die treuen Wegleiter. Nur ein Stern leuchtete der Verstorbenen: im Kampf für den Sozialismus hat sie Trost und Befriedigung gefunden. Heldenhaft hat sie ihr schweres körperliches Leiden still und stumm extragen, so daß selbst die ihr persönlich Nahestehenden vom Ende überrascht worden sind. Da unsere Krankenpflege mangelhaft ist, die obligatorische Krankenversicherung nicht eingeführt, war das Ende besonders tragisch: die Zusammenfa-

jung aller Dual einer auf der Schattenseite des Lebens stehenden Proletariermutter.

Nicht nur trauern wollen wir um die Verstorbene, sondern mit erneuten Kräften kämpfen für die Beseitigung der Zustände, denen sie zum Opfer gefallen ist.



## Aus Deutschland.

In den denkwürdigen Märztagen ist wiederum Arbeiterblut geslossen! Die Noskiden hatten es mit ihrer Diktatur nach links und dem Liebäugeln nach rechts so weit gebracht, daß sich die Militärpartei, diese reaktionäre Sippe, prächtig entwickeln konnte. Die Militaristen, an der Spitze Kapp und Lüttwitz, sowie einige arbeitslose Generäle, versuchten sich der Reichshauptstadt zu bemächtigen. Der Streik gelang, die Militaristen zogen ein, besetzten das Regierungsviertel, die Schützgarde des Schlächtermeisters Noske machte gemeinsame Sache mit den aufrührerischen Truppen. Die Regierung floh aus Berlin, sie hatte gänzlich den Kopf verloren. Im grenzenlosen Schrecken wurden die Arbeitermassen Deutschlands zum Generalstreik aufgefordert. Man erinnerte sich plötzlich in den Stunden höchster Gefahr, daß die natürlichen Schutztruppen einer sozialdemokratischen Regierung die Arbeitermassen sind; allerdings hörte man es auch schon anders, z. B. als anlässlich der Lesung des Betriebsrätegesetzes in der Nationalversammlung auf die gleichen Arbeiter mit Maschinengewehren geschossen wurde. Den Arbeitermassen waren die, wenn auch durchaus bescheidenen Errungenschaften der Revolution heilig; sie traten in den Generalstreik ein. Wie eine Flamme züngelte es von West nach Ost, von Nord nach Süd: Generalstreik, revolutionäre Arbeiteräste, Arbeiterausschüsse! Die Arbeiter haben sich bewaffnet; es gelang ihnen, die aufständischen Soldaten zu vertreiben; Kapp und Lüttwitz, die Hauptanführer der Militärrevolte, sind geflohen. Jetzt wollten die Ebert und Noskes wieder in Aktion treten, nachdem die Arbeiter durch ihre Arbeitsruhe, durch ihren revolutionären Kampfeswillen den Feind von rechts geschlagen hatten; Noske der Starke wollte wieder Herr sein. Aber die Arbeiter haben gelernt; sie waren nicht mehr willens, wie im November 1918 beim Sturz der Monarchie, sich um die Früchte ihres Kampfes betrügen zu lassen. Sie stellten ihre Forderungen auf: Bewaffnung der Arbeiter, Entwaffnung des Bürgertums, Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, Rücktritt Noskes.

Im Kohlenrevier (Ruhrgebiet) haben sie eine rote Armee gebildet; der Arbeiterausschuß hat die Regierungsgewalt übernommen. In Sachsen, z. B. in Leipzig, kam es zu heftigen Kämpfen, in Chemnitz befiehlt der Arbeiterratsausschuß. Beinahe überall ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden, der Generalstreik ist nicht abgebrochen, sondern unterbrochen worden. Noske mußte gehen! Werden die Arbeitermassen das Errungene behalten können? Einiges Großes haben die Märzkämpfe des Jahres 1920 gezeigt: den Arbeitermassen die Macht der verschränkten Arme, der Arbeitsruhe vordemonstriert; dieses Kraftbewußtsein ist etwas Großes, Anfeuerndes! Noch ist man nicht allgemein bis zur Forderung: alle Macht den Arbeiterräten gegeben; aber es handelt sich um keinen Kampfabsluß, sondern nur um einen Unterbruch, eine Attempause. Wiederum stehen wir vor welthistorischen Geschehnissen. Nun haben die französischen, die englischen Arbeiter das Wort; verstehen diese das Gebot der Stunde, dann kann den deutschen Brüdern vor der Drohung der Entente, einer nicht gesetzlichen Regierung die Lebensmittelzufuhr zu sperren, nicht bange sein.

Mit einer gesetzmäßigen Natürlichkeit haben sich Arbeiterräte gebildet. Das zeigt uns, daß das Rätesystem tatsächlich die Grundlage der Staatsform des Kommunismus bedeutet. Im heutigen kapitalistischen Staate in nicht revolutionären Zeiten Arbeiterräte mit aller Gewalt gründen zu wollen, ist Unsinn. In Seiten des Umsturzes, des Vor-

wärtsdringens des Proletariates, bilden sich die Räte mit Naturnotwendigkeit! Viel Arbeiterblut ist geslossen, Männer und Frauen mußten ihr Leben lassen. Mögen die Opfer nicht umsonst gebracht sein, sondern im Interesse der Befreiung des Proletariates aus Unterdrückung und Not!



## Sozialistische Frauenbewegung in Deutschland.

In Deutschland fand eine Reichs-Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei statt. Diese war gut besucht; die Delegierten nahmen in reger Diskussion Stellung zu den zwei Hauptfragen der Tagung: Schaffung eines Reichs-Frauensekretariats und Agitation unter den Frauen. Die Berichte der verschiedenen Bezirke lauteten mehr oder weniger günstig. Einzelne Vertreterinnen wünschten vor allem regelmäßige Lese- und Diskussionsabende; diese seien zwar ein zweifelhaftes Schwert und arten leicht zu gewöhnlichen Schwababenden aus. Es wurde gewünscht, daß die Genossinnen besonders auch sich an den allgemeinen Bildungseinrichtungen der Partei beteiligen sollen und das Studium der Parteiliteratur nicht vernachlässigen. Das Sekretariat soll ein Verzeichnis der passenden Literatur ausarbeiten. Die „Kommunistin“, welche möglichst weite Verbreitung haben muß, soll, um die jungen, noch nicht aufgeklärten Genossinnen anzuziehen, sie zu bilden, auch einfach geschriebene Artikel enthalten, die keine besonderen Kenntnisse seitens der Leserin voraussetzen, damit sie diesen Zweck erfüllen, haben sich die Genossinnen in vermehrtem Maße an der Mitarbeit zu beteiligen. (Partout comme chez nous, überall das gleiche).

In der „Kommunistin“ wird die Tagung eine gute genannt mit gesundem, zielbewußtem Anfang, auch die Frauendebatte auf der allgemeinen Tagung zeige, daß die kommunistische Frauenbewegung ihre eigene Entwicklung gehe und vorwärtsstrebe.

Leider konnten wir auf der Tagung nicht anwesend sein, es steht uns allerdings in großes Erstaunen, daß die kommunistische Frauenbewegung Deutschlands in wenigen Monaten derartige Fortschritte gemacht haben soll. Persönliche Wahrnehmungen zeigten uns die dortige kommunistische Frauenbewegung mit denselben Schwächen und Fehlern behaftet, wie unsere Bewegung. Große Gleichgültigkeit seitens der Frauengruppen, ist man auf dem Wege, diese zu beheben, freuen wir uns und beglückwünschen die deutschen Kommunistinnen zu ihrem Erfolge.



## Wichtige Mitteilungen.

Die nächste Nummer der „Vorkämpferin“ erscheint als Mai-Zeitnummer. Beiträge von Genossinnen der sozialistischen Frauen-Internationale, sowie Illustrationen versprechen einen ansprechenden Inhalt, so daß der Vertrieb dieser Nummer leicht sein dürfte. Gerade die Mai-Demonstration eignet sich zum Vertrieb unseres Blattes, sei es an den Umjüngen, Versammlungen oder auch bei der Hausagitation. Die Erfahrungen lehren uns, daß wir weit mehr wie bis anhin für die Gewinnung der Arbeiterfrauen und Mädchen arbeiten müssen; eine wertvolle Stütze soll unser Blatt sein. Keine Organisation versäume deshalb, die Mai-Nummer zu bestellen! Preis per Hundert Fr. 8.—. Um einen rechtzeitigen Versand zu ermöglichen, sind Bestellungen bis 15. dies an untenstehende Adresse einzufinden. Später eingehende Bestellungen erschweren die Drucklegung und können möglicherweise nicht ausgeführt werden. Auch da, wo keine Frauengruppen bestehen, soll die „Vorkämpferin“ am 1. Mai konsortiert werden. Die Redaktion bemüht sich, leicht verständliche Artikel zu bringen, welche besonders auf die uns noch fernstehenden Arbeiterfrauen einwirken sollen.

Bestellungen sind zu richten an Rosa Bloch, Seilergraben 31. Der Versand, wo nicht ausdrücklich anders verlangt, geschieht per Nachnahme an die Adresse der Kassiere, welche bei der Bestellung anzugeben ist.

\*

Zur Hebung des Lebens innerhalb der Frauengruppen und zur Besprechung wichtiger Fragen, welche an der Frauenkonferenz nicht definitiv erledigt werden konnten, wird ein Mitglied der zentralen Frauengruppe auf Wunsch innerhalb der Frauengruppen ein Referat halten. Zu diesen Versammlungen haben sämtliche Genossinnen zu erscheinen, vorgängig hat eine

Borstandssitzung stattzufinden. Die Kosten für die Bahnfahrt übernimmt die Zentralfasse, das übrige zu Lasten der lokalen Organisation. Wer eine solche Versammlung mit Vortrag wünscht, hat dies rechtzeitig mitzuteilen.



## Aus den Kantonen.

**Luzern.** Der am letzten Sonntag abgehaltene Frauenstag war gut besucht. Der große Volksausaal hatte sich bis auf den letzten Platz gefüllt, als Frau Kienholz und Genosse Gasser die Versammlung mit einem schönen Liederchor eröffneten. Nun ergriff Genosse Dr. Hitz-Bah das Wort zu einem Referat: „Um die Freiheit der Frauen!“ Mit gewinnenden Worten schilberte er die Stellung der Frau zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern, klar beweisend, daß die von den Bürgerlichen so viel gepriesene Sitte und Moral durchaus keine absolute ist. Genau gleich ist es mit der gesellschaftlichen Stellung der Frau. Die Zeit schafft sich die Frau, die sie haben muß. Es ist deshalb klar, daß die heutige Zeit der Umwälzung auch für die Frau total veränderte Verhältnisse bringen muß. Mit der Befreiung der Arbeiter und der Menschheit im Sozialismus wird auch die Freiheit der Frau zur Tatsache werden. Dem mit Beifall aufgenommenen Referat folgte erfreulicherweise eine rege Diskussion, die sich aber durchaus nur in zustimmendem Sinne bewegte, worauf der Referent noch das Schlusswort erhält. Seine Worte und Bereitwilligkeit seien ihm auch hier verdankt, und es war allen der Wunsch aus den Augen zu lesen, ihn bald wieder in unserer Mitte in Luzern zu hören. Auch der zweite, der unterhaltende Teil wickelte sich zur vollen Befriedigung ab, und sei noch allen Mitwirkenden ihre Freundschaft bestens verdankt. Besonders das prächtige, tief ergreifende Filmstück hat allen gefallen und zeigte, was diese technische Errungenschaft, richtig angewandt, für die Volksbildung zu bieten vermag. Kurz, wir können auf eine schöne Tagung zurückblicken und beneiden diejenigen durchaus nicht, die nicht dabei waren. Fr. H.



## Vorkämpferin oder Beilage zur Parteipresse.

Den eifrigen Befürwortern der Aufgabe unseres Blattes möge folgendes zu denken geben: Unter dem Titel „Dekadenz“ berichtet die „Nouvelle Internationale“ Genf über die Haltung der „Sentinelle“, des Parteiblattes des Kantons Neuenburg: Die Führung des Blattes befriedigt einen großen Teil der Beser nicht mehr; die schlimmsten Verleumdungsartikel über Sowjet-Russland werden an erster Stelle ohne jede Reserve gebracht, Artikel für die Dritte Internationale erscheinen an letzter Stelle mit allen redaktionellen Rezessen. Dann heißt es weiter: „Die „Sentinelle“ geht einen Schritt weiter in der Realität. Sie vertraut die Redaktion einer jeden Samstag erscheinenden Seite für die Frauen der Madame E. Combe an, welche während des Krieges glühender Apostel des Militarismus der Entente war, des Kriegssozialismus, sowie des Burgfriedens. Sie war stark beeinflußt von Herbs und Homo (Grumbach) und wurde vom König von Belgien für ihre patriotische Tätigkeit dekoriert. Kurzum, die „Sentinelle“ stößt die linksstehenden Elemente von sich und reicht den Konturrevolutionären und den Sozialpatrioten von gestern die Hand.“

Warum hat man nicht, nachdem schon eine Frauenbeilage geschaffen wurde, die Art der Redaktion der „Humanité“ oder „Freiheit“ und anderer sozialistischer Zeitungen gewählt? Warum bringt man keine Beiträge von Barbisse, Martinet, Anatole France, Gorki, Sinclair, statt daß man Romane von H. Bordeaux und anderen, welche durchaus reaktionär sind, veröffentlicht? Warum überträgt man diese Frauenbeilage nicht der Redaktion einer tüchtigen Genossin, wie z. B. Andrée Jouve, welche ihre Aufgabe darin erblicken würde, das Gesinnungs- und Bildungsniveau der Arbeiterinnen zu heben und sie im Sinne unserer Grundsätze zu erziehen?

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Seilergraben 31, Zürich 1. Telephon: Hottingen 1872.

Die Parteikassiere werden ersucht, ausstehende Rechnungen an die Administration: Julie Halmér, Asylstrasse 88, Zürich 7, zu regulieren.